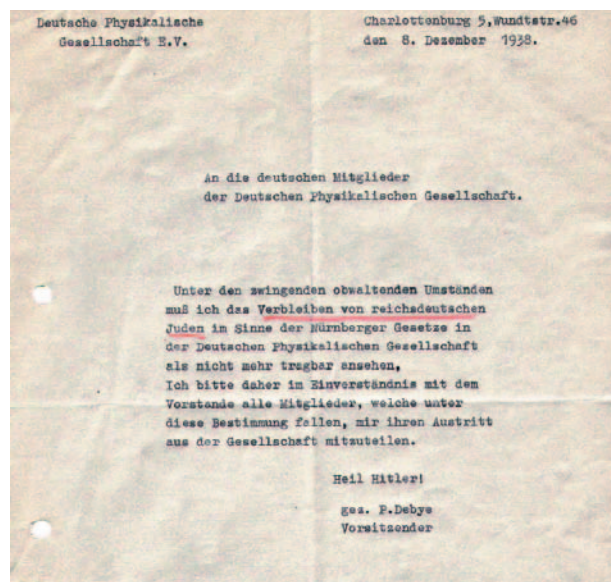


zeichnete die Aktivitäten einer Gruppe junger parteitreuer Physiker nach, die aktiv eine Nazifizierung der DPG durch Anträge und Eingaben vorantrieben und gegen Peter Debye agitierten, und konnte so zeigen, wie sehr die Autonomie gerade von der Wahrnehmung der Rolle der DPG in den Augen der Machthaber abhängig war.¹⁾ Mit dem Ende der ideologischen Debat-



Briefentwurf vom 8. Dezember 1938, in dem Peter Debye die jüdischen Mitglieder der DPG aufforderte, aus der Gesellschaft auszutreten. (Quelle: DPG-Archiv)

ten um die sog. *Deutsche Physik* und der Notwendigkeit der physikalischen Technik für die Rüstung im Krieg suchte die DPG ihre Bestimmung darin, diese Interessen für eine bessere Förderung durch den Staat zu nutzen, auch wenn dies eine stärkere Übernahme nationalsozialistischer Strukturen bedeutete. Wenn die durchaus mit der Endkriegsrhetorik verträgliche Nachkriegsplanung in der sog. Aktion Osenberg einige tausend Physiker von der Front zurückberief und vielen das Leben rettete, war dies kein Akt des Widerstands, sondern eine Handlungsmöglichkeit, die eine mehr oder minder starke Einbindung in das System erlaubte.

Gerade der Vergleich solcher politischer Einbindungen der DPG mit anderen Gesellschaften erscheint vielversprechend, und so bildete der Vortrag über die Standesorganisationen der Chemiker von Ute Deichmann (Köln) den passenden Abschluss. In weiteren Workshops in den kommenden Jahren soll das Projekt seine Fortschritte dokumentieren.²⁾

ARNE SCHIRRMACHER

Wen interessiert schon Wissenschaft?

Laut einer EU-Studie interessieren sich über die Hälfte aller Europäer nur wenig für Wissenschaft und Technik. Ein Trost: Wissenschaftler genießen hohes Ansehen und Vertrauen.

Den typischen Wissenschaftler, der zurückgezogen in seinem Elfenbeinturm forscht, gibt es kaum noch. Immer häufiger wenden sich Wissenschaftler mit populärwissenschaftlichen Veranstaltungen oder Tagen der offenen Tür an die Öffentlichkeit. Doch trotz der Annäherung von Wissenschaft und Gesellschaft klafft noch eine große Lücke zwischen Wissen und Wissensvermittlung – zwei Drittel aller Europäer glauben, schlecht über Wissenschaft und Technik informiert zu sein und 52 % interessieren sich nur wenig dafür. In Deutschland ist das Interesse an Wissenschaft und Technik sogar europaweit am geringsten – zwei Drittel interessieren solche Themen eher wenig. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Europäischen Union (EU), bei der über 16 000 Menschen aus 15 EU-Staaten befragt wurden.^{*)}

Medizin und Umwelt ziehen noch die stärkste Aufmerksamkeit der EU-Bürger auf sich; 60 % bzw. 52 % interessieren sich für diese Themen. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Europäer auch das Gefühl haben, Dinge wie BSE (77 %) oder den Treibhauseffekt (72 %) zu „verstehen“. Wohingegen ein anderes aktuelles Thema wie die Nanotechnologie, das bloß 4 % der Bürger interessiert, nach eigenen Angaben nur von knapp 14 % „verstanden“ wird. Ein Vergleich der einzelnen EU-Länder zeigt:

Tabelle 1: Gefragt wurde: Welche der folgenden Aussagen halten Sie für richtig bzw. für falsch?

	richtig	falsch	weiß nicht
Laser funktionieren, indem Schallwellen gebündelt werden	27 %	35 %	38 %
Elektronen sind kleiner als Atome	41 %	23 %	36 %
Alle Radioaktivität ist durch den Menschen geschaffen	27 %	53 %	21 %
Die Sonne kreist um die Erde	26 %	67 %	7 %
Die Kontinente haben sich seit Jahrmillionen bewegt, und werden sich auch in Zukunft weiter bewegen	82 %	6 %	13 %
Der Erdkern ist sehr heiß	88 %	4 %	8 %

Werte gerundet

Nordeuropäer wie Schweden, Niederländer, Finnen und Dänen sind im Allgemeinen relativ gut über Wissenschaft und Technik informiert, während die Griechen, Iren, Portugiesen und Spanier nicht so gut Bescheid wissen.

Seit der letzten Erhebung im Jahr 1992 haben die wissenschaftlichen Kenntnisse in der EU-Bevölkerung kaum zugenommen. Während einige wissenschaftlichen Aussagen, z. B. zur Plattentektonik, sehr gut auf ihren Wahrheitsgehalt beurteilt werden können, stufen nur etwas mehr als ein Drittel aller Europäer die Aussage „Laser funktionieren, indem Schallwellen gebündelt werden“ als falsch ein (Tabelle 1). Ob dies daran liegt, dass zwei Drittel der Europäer lieber wissenschaftliche Fernsehsendungen anschauen, als Artikel darüber zu lesen?

Fast 71 % der Europäer erhoffen sich durch Wissenschaft und Technik mehr Gesundheit, Erleichterungen und Komfort fürs Leben. Trotz dieser ergebnisorientierten Erwartungen glauben 75 % der Bürger, dass wissenschaftliche Grundlagenforschung, die „nur“ das Wissen vergrößert, genauso notwendig ist und von der Regierung unterstützt werden sollte. Die Gesellschaft sieht die Wissenschaft aber nicht als das Allheilmittel für Probleme, die in Wirklichkeit von der Sozial- und Umweltpolitik gelöst werden müssten. So sind mehr als die Hälfte (52 %) der Europäer nicht der Auffassung, dass Wissenschaft und Technik helfen werde, Armut und Hunger in der Welt zu beseitigen. Und 61 % der Befragten glauben, dass trotz wissenschaftlich-technischer Forschung natürliche Ressourcen eines Tages erschöpft sein werden.

Wissenschaftler gehören zusammen mit Ärzten und Ingenieuren zu

1) Die Grundlage von Dieter Hoffmanns Beitrag ist das Preprint 192 des MPI für Wissenschaftsgeschichte, erhältlich unter: www.mpiwg-berlin.mpg.de/PREPRINT.HTM

2) Die Website des Projekts ist www.union.edu/PUBLIC/HSTDEPT/walker/DPG.html.

*) <http://europa.eu.int/comm/research/press/2001/pr0612en.html>

Dr. Arne Schirmacher, Deutsches Museum, München

den angesehensten Berufsgruppen in der EU (Tabelle 2). 45 % aller EU-Bürger respektieren den Beruf des Wissenschaftlers sehr stark, in Schweden sogar rund 55 %. Nur Ärzte genießen mit 71 % ein noch höheres Ansehen in Europa. Auffallend gering ist das Ansehen der Wissenschaftler in Irland (23 %); dort werden Wissenschaftler von Sportlern (35 %) und Ingenieuren (24 %) auf den vierten Rang verdrängt. Befragt man Europäer nach der Berufsgruppe, die bei einer Katastrophe in der eigenen Nachbarschaft das höchste Vertrauen genießt, landen die Wissenschaftler mit rund 63 % noch vor den Ärzten mit etwa 55 % auf Platz eins der Liste. Dass trotz des guten Berufsbildes wissenschaftliche Studiengänge und Karrieren bei Jugendlichen nicht sehr beliebt sind, schreiben die EU-Bürger vor allem drei Gründen zu: Erstens sei der wissenschaftliche Schulunterricht nicht

attraktiv genug (sagen rund 60 %), zweitens seien wissenschaftliche Themen zu schwierig (55 %) und drittens interessieren sich junge Menschen eher für andere Dinge (rund 50 %).

Zeitgleich mit dem Erscheinen der Studie hat die EU-Kommission einen Aktionsplan vorgelegt.^{*)} Mit 38 Maßnahmen – die zwar exakt formuliert sind, aber nur grobe Vorschläge machen – sollen drei Ziele erreicht werden: Die Kommission will erstens die Wissenschaftskultur in Europa fördern, zweitens die Wissenschaftspolitik bürgernäher machen und drittens eine verantwortungsbewusste Wissenschaft in den Mittelpunkt der Politik stellen. Zu diesem Zweck soll z. B. eine Gruppe aus Journalisten und Vertretern der Presseorgane prüfen, wie sich wissenschaftliche Informationen auf europäischer Ebene am besten verbreiten lassen.

HOLGER KOCK

Tabelle 2: Gefragt wurde: Welche der folgenden Berufsgruppen respektieren Sie am meisten? (Mehrfachnennungen waren möglich.)

	D	GR	F	IRL	I	NL	S	UK	EU
Ärzte	64 %	68 %	80 %	70 %	67 %	72 %	74 %	78 %	71 %
Wissenschaftler	43 %	53 %	48 %	23 %	46 %	50 %	55 %	41 %	45 %
Ingenieure	27 %	25 %	34 %	24 %	27 %	29 %	25 %	36 %	30 %
Sportler	17 %	49 %	26 %	35 %	19 %	28 %	13 %	23 %	23 %
Juristen	21 %	18 %	15 %	16 %	13 %	25 %	20 %	23 %	18 %
Journalisten	9 %	24 %	18 %	14 %	12 %	16 %	9 %	5 %	14 %
Politiker	8 %	6 %	3 %	6 %	5 %	15 %	10 %	6 %	7 %

Werte gerundet

USA

Bush sucht Rat im Silicon Valley

US-Präsident Bush hat die 24 Mitglieder des President's Council of Advisors on Science and Technology (PCAST) benannt. Das Gremium soll den Präsidenten vor allem in Fragen der effizienten Energienutzung, der Informationstechnologie, der Bekämpfung des Terrorismus und der staatlichen Forschungsförderung beraten, ließ das Weiße Haus verlauten. Unter den Mitgliedern des PCAST überwiegen aktive und ehemalige Manager aus der Informationstechnologie wie der Intel-Gründer Gordon Moore und der Computerhersteller Michael Dell. Dies sei ein Ausdruck der großen Bedeutung, die die Informationstechnologie für die Wirtschaft und

die Wissenschaft hat, hieß es dazu. Wissenschaftler sind in PCAST indes kaum vertreten: Neben dem Wissenschaftsberater des Präsidenten, dem Physiker John Marburger, ist nur noch ein Biologe zu nennen. Auf den Rat forschender Wissenschaftler scheint Bush keinen großen Wert zu legen.

Bessere Berufsaussichten für Geophysiker

Die Berufsaussichten für Geophysiker sind so gut wie seit vier Jahren nicht. Dies geht aus einer kürzlich veröffentlichten Umfrage hervor, wie sie das American Geological Institute und die American Geophysical Union jährlich unter Absolventen mit einem PhD in Geophysik durchführen (www.aip.org/